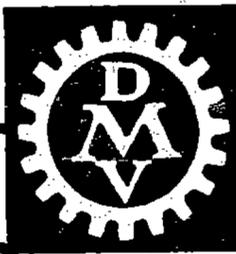


# Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin • Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin  
Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753  
Postscheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262, der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218



## Es war einmal . . .

Vor 14 Jahren — Anfang Juli 1919 — wurde der „Friedensvertrag“ von der Weimarer „National“-Versammlung ratifiziert, am 31. Juli die Verfassung der deutschen Republik mit 262 Ja-Stimmen gegen 75, bei einer Stimmenthaltung „genehmigt“. Das Verfassungsgesetz lautete auf den 11. August — und so wurde später dieser Tag, der Verfassungstag, zu einem Staatsfeiertag, zu einem solchen allerdings, dem das deutsche Volk innerlich fernstand. In der alten Goethe-Stadt war ein neuer, anders gearteter Geist von Weimar eingeatmet.

Die Fahne des Deutschen Reiches von 1871 bis 1918, unter der Millionen der Besten gekämpft und gefallen, wurde nicht mehr als „würdig“ befunden, über der damaligen „freien deutschen Republik“ zu wehen. Diese damalige Republik, deren Geburtshelfer Verbrecher und Lumpen gewesen, bewies ungewollte Achtung, als sie es mit ihren von Dreck besudelten Fingern nicht wagte, die alte Fahne für sich selbst zu ergreifen.

Das deutsche Werk des großen Herrn Preuß, von nichtgermanischem Blute, die freieste Verfassung der Erde für das nunmehr garantierte freieste Volk der Welt, durfte dann an einem Augusttage, zeitweilig mit den Jahren, da es uns „so gut“ ging, durch Gratisverteilung von einwandfreien Würstchen an restlos begeisterte Männer und Frauen, unter den reichsverfassungsmäßigen Farben bei den Klängen der hier bestens angebrachten Nationalhymne in den richtigen ausdrucksvollen Rahmen für die staunende Mitwelt gestellt werden.

### Das war Erziehung, Freiheit, Würde!

Damals in Weimar wurden Worte von erschütternder Wucht gepredigt, und es gab viele Aussprüche, die wirklich interessant sind und die wir gern unterschreiben:

Heine, Preußischer Minister des Innern, Sozialdemokrat, Würdenträger eines edleren Preußen, frei von dem

## Adolf Hitler: „Mein Kampf“

Die beste Staatsverfassung und Staatsform ist diejenige, die mit natürlichster Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt.

Despotischen eines Friedrich des Großen, ein moderner, zeitgemäßer „Diener“ des Staates, der nun in voller Erfassung der Gedanken eines Freiherrn vom Stein diesen schon auf Grund der natürlichen blutsmäßigen Veranlagung bei weitem in den Schatten stellte, dieser Herr Minister, Vorbild aller Kämpfer für Freiheit und Recht in einem geknechteten Preußen-Deutschland, sagte am 22. Juli 1919 in der 63. Sitzung des „Hohen Hauses“ wörtlich:

Den Tatsachen der Geschichte und den lebendigen Kräften des Volkes gegenüber bedeuten papierne Paragraphen nichts,

und weiter im nächsten Satz:

„ . . . daß solche Dinge nicht aus den Schmerzen einer Zeit, die — sagen wir es doch offen — nicht mehr in jeder Beziehung völlig zurechnungsfähig ist, heraus entschieden werden!

Da nun diese papiernen Paragraphen, also: Verfassung, Friedensschluß und alles sonst, was damals geschehen, in einer Atmosphäre teilweiser Unzurechnungsfähigkeit entstanden, so hatten wir als Volk das Recht — mehr: die Pflicht! — zu prüfen, was von diesen Zwangsparagraphen beseitigt werden mußte. Und die lebendigen Kräfte des Volkes wurden wach und haben es getan.

Wenn nun papierne Paragraphen dem Wechsel der Zeit unterworfen sind, warum zerrissen die gewesenen Machthaber nach 1919 nicht die Verträge, unter denen wir bald zugrunde gegangen sind?! Weil wir ein Ohnmachtsstaat nach dem Willen derer, welche die November-Revolution herbeigeführt haben, geworden waren.

Diese Ohnmacht begann mit dem November 1918, und sie wurde von den früheren „Trägern der Macht“ geradezu folgerichtig weiter entwickelt. In nichts wirkte sich die Ohnmacht wohl mehr aus, als in der Zerrissen-

## Volksgemeinschaft gegen Arbeitslosigkeit

Wir fragen uns oft: Warum war es den Regierungen des gestürzten Systems von 1918 nicht möglich, das furchtbare Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen? Warum schlugen aber auch alle Versuche, wenn sie auch kläglich waren, so völlig in das Gegenteil um? Trotz der krampfhaftesten Bemühungen seitens der zahllosen Kabinette, mit denen wir 14 Jahre beglückt wurden, wuchs die Arbeitslosigkeit immer stärker an. Wir sehen wohl heute erst, da wir die Tatkraft der nationalsozialistischen Regierung vor Augen haben, wie unfähig und klein das verflornte liberalistisch-marxistische System gewesen ist. Doch genügt das allein noch nicht, um zu erklären, wie es möglich war, daß Deutschlands Arbeitslosenarmee bis zu 7 Millionen wuchs — obwohl die Regierenden immer wieder mit allen möglichen Mitteln (bzw. Mittelchen) krampfhaft die Entwicklung aufzuhalten versuchten.

Erwägen wir das alles: die Unfähigkeit, Korruption, offenen Volksverrat — so bleibt uns nur die eine Erklärung: Jeder Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, selbst wäre er von bestem Willen getragen, muß scheitern, wenn er nicht vom ganzen Volk getragen wird. Und diese Erklärung trifft allein das Richtige — das beweisen die bisherigen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung.

Deshalb war es das erste Bestreben Adolf Hitlers, ein einiges deutsches Volk zu schaffen. Darum wurde die deutsche Stammeszerissenheit beseitigt. Der Nationalsozialismus vernichtete den Klassenkampf, wo er ihn traf. Das blödsinnige deutsche Parteiwesen verschwand von der Bildfläche. Statt 37 Parteien (das war ja wohl der Rekord) gibt es nur eine Volksbewegung. Statt der Vielstaaterei entstand endlich das einig Deutsche Reich, das an die Spitze der Länder die Statthalter des Reiches gestellt hat.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist gleichbedeutend mit einem Krieg, der von einem Volk nur dann gewonnen werden kann, wenn es einig ist. Einig in seinen Ständen, einig in seinen Stämmen. Eine Niederlage in diesem unblutigen Kampfe wäre für das deutsche Volk schlimmer als eine verlorene Schlacht des Weltkrieges. Das Wort: „Niemals wurde Deutschland überwunden, wenn es einig war“, ist nur zu wahr.

Die unvergeßlichen Augusttage des Jahres 1914 waren eine überwältigende Demonstration für den Gedanken der Volksgemeinschaft. Noch wenige Wochen vorher hätte kein Mensch es für möglich gehalten, daß das deutsche Volk bei seiner unseligen Zerrissenheit jemals alle Schranken, die man künstlich in ihm aufgebaut hatte, niederwerfen würde. Klassenkampf und Standesvorurteil hatten unser Volk in Teile zerrissen, die scheinbar niemals wieder zusammenzufügen gingen. Wenn wirklich

heit des deutschen Volkes. Ein Staat des Klassenkampfes, ein Staat, ein Volk also ohne Macht, sank von Jahr zu Jahr unter dem verderblichen Geist von Weimar, unter dem „Schutz einer solchen Verfassung“ immer tiefer herab.

Nicht die breite Masse, die, demokratisch geführt und durch die Geldpresse beeinflusst, so leicht sich anmaßt, das einzig richtige Urteil zu haben, nicht Parlamente bringen die geschichtliche Entscheidung, sondern das überragende Genie des großen Führers, dem das Volk begeistert folgt mit unbedingter Einsatzbereitschaft.

Unter der Weimarer Verfassung und ihrer ganz un-deutschen Art, unter diesem System, in dem es keine wahre Verantwortung gab, weil, wer versagt hatte im öffentlichen Leben, zum Schaden des gesamten deutschen Volkes unbehelligt von dannen ziehen, ja, oft nach einigen Jahren aus der Versenkung wieder auftauchen konnte, wurde ein früher verantwortungsbewußtes Volk zum verantwortungslosen Volk. Bestechung und höchster Eigennutz zerstörten im Sturmschritt ein ursprünglich gesundes Volk.

Doch im entscheidenden Augenblick kehrte das verblendet gewesene Volk von den Trägern der Weimarer Verfassung sich ab. Es verließ den Weg der verantwortungslosen Demokratie und wandte sich in Besinnung auf sich selbst dem Führer zu.

Wir brauchen gar nicht in diesem kurzen Erinnern an das, was war, über den inneren Aufbau der Weimarer Verfassung nachzudenken. Es wäre schade um die Zeit, zumal nur die wenigsten Menschen sie richtig gekannt haben. Ihre Väter, die Entstehungsbedingungen und die Auswirkungen genügen vollkommen zur Erkenntnis. Aber wir müssen niemals vergessen, daß ein solch un-

einzelne Männer von bestem Willen beseelt waren — eine Flut von Haß, bösem Willen und Unverstand ersticke alle Versuche, Volksgenossen mit Volksgenossen zu vereinigen.

Allen Erwartungen seiner inneren und äußeren Feinde zum Trotz raffte sich das deutsche Volk zu einem Bekenntnis zur Volksgemeinschaft auf, wie es einzigartig in der deutschen Geschichte dastand. Volkverräterische Hetzer und borniertester Unverstand brachten es fertig, daß diese Volksgemeinschaft zerbrach. Mit dem Tage jener elenden Revolte von 1918 hatte auch die Volksgemeinschaft der Front, die Frontkameradschaft zwischen Volksgenossen aller Stände, ein Ende gefunden. Erst der Nationalsozialismus hat den Gedanken der Volksgemeinschaft bewußt aufgenommen und siegreich verwirklicht.

So, wie 1914 das deutsche Volk erwachte, als es die Größe der Gefahr erkannte und sich wie ein Mann erhob, so hat es sich jetzt wieder zusammengefunden, um gegen den furchtbaren Feind, der alles Leben zu ersticken droht, gegen die Arbeitslosigkeit den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Der Nationalsozialismus weiß aus der Geschichte zu lernen. Er wird nicht die Fehler des kaiserlichen Regimes begehen. Seine Feinde mögen diese Hoffnung ruhig fahren lassen.

Die Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler geschmiedet hat, wird niemals wieder zerbrechen.

Sie wird immer fester zusammengeschweißt. Die Deutsche Arbeitsfront hat das große Erziehungswerk übernommen, aus Arbeitern, Angestellten und Unternehmern das Deutsche Arbeitertum zu formen. Jeder Angehörige dieser gewaltigen Front muß sich als Glied einer großen Armee fühlen, die den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen hat.

Wer im Kriege seinen Vorgesetzten als den Feind betrachtete, war ein Verräter und gehörte mit Recht vor ein Kriegsgericht. Ein deutscher Arbeiter, der heute immer noch im Unternehmer den Feind sieht, ist nicht besser. Der Feind, die Arbeitslosigkeit, frißt beid!

Der Unternehmer, der sich jetzt noch dunkelhaft für etwas Besseres hält als seine Mitarbeiter, ist ein schlechter Offizier und sabotiert den Sieg genau so wie einst das hochnäsige Etappenschwein.

Schon sind die ersten Gefechte gegen die Arbeitslosigkeit siegreich bestanden. Die Riesenkundgebungen des Deutschen Arbeitertums in allen Gauen sind die Mobilmachung des geeinten deutschen Volkes! Die Volksgemeinschaft muß siegen und wird siegen!

Hans Biallas  
Leiter des Presseamtes  
der Deutschen Arbeitsfront.

würdiger Zustand überhaupt möglich war. Es soll uns diese Zeit nur als altes, schlechtes Märchen in Zukunft erscheinen, aber stets als eine furchtbare Warnung dienen, wohin unser deutsches Volk in den 14 Jahren unter dieser Weimarer Verfassung gekommen war.

Die neuen Banner sind aufgepflanzt, unsere Hakenkreuzfahnen wehen überall dort, wo einst die sogenannten großdeutschen Farben geweht. Die Umstände, unter denen die schwarz-rot-goldene Fahne gewählt wurde, hatten ihnen ihren ursprünglichen Sinn genommen. Sie waren nicht mit Blut erkämpft, sondern sie waren der Ausdruck einer Verlegenheit, und die gewählten Farben entsprachen den Farben derjenigen Parteien in Deutschland, die fast die Totengräber des Reiches geworden waren: Dem Zentrum, der roten Internationale des Maxismus, der goldenen Internationale der jüdischen Finanz.

Wir aber pflanzten das Hakenkreuzbanner der deutschen nationalsozialistischen Revolution auf, das durch das Blut bester deutscher Männer geheiligt ist.

Klar schält sich heute für uns ein ungeheurer Unterschied heraus:

Einst die Verfassung von Weimar, die, von dem Juden Preuß stammend, niemals dem deutschen Volke einen wirklichen aufbauenden Inhalt geben konnte. Denn sie war etwas von draußen Herangetragen, rein Theoretisches, ohne die Kraft, welche aus einer wirklichen völkischen Revolution heraus wächst.

Jetzt das folgerichtige, praktische Aufbauen des nationalsozialistischen Staates, nach dem Willen des Führers, der im Volke lebt, der aus den Kräften der Ursprünglichkeit, des Blutes, schafft.

Die Hauptkraft der Staatsführung dient im Augenblick der Schaffung von Arbeit für unser ganzes deutsches

Volk. Gleichzeitig ist aber Grundsätzliches in der Förderung einer neuen Verfassung bereits geschehen. Wir haben die Stärke, die Zeit uns zu nehmen, damit aus der Wirklichkeit heraus der Staat erlebt wird, organisch wächst. Wenn die Zeit dazu gekommen ist, werden nach der Erkenntnis des Führers alle die Gesetze zur Verwaltung unseres Volkslebens in der Reichsverfassung verankert werden. Dann wird eine deutsche Verfassung im nationalsozialistischen Reich sein, geschützt und getragen von dem geeinten deutschen Volk.

Es war einmal die Schwäche — doch heute ist die Kraft!  
Werner Pingel.

### Deutschlands Kampf gegen den Bolschewismus — ein Kampf für die Zivilisation der Welt

Die schlagartige Großaktion des Geheimen Staatspolizeiamtes in Preußen wie der politischen Polizei im Reich hat durch ihr Ergebnis gezeigt, daß die Staatsfeinde noch nicht tot sind, daß sie sich nur da und dort stellen. In Breslau zum Beispiel konnte eine kommunistische Klebekolonie nur nach einem Feuergefecht festgenommen werden. Meist handelt es sich bei diesen Terrorgruppen um Mitglieder des verbotenen Rot-Front-Kämpferbundes, der aus nur ganz zuverlässigen Kommunisten besteht, die bei Gefahr rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch machen. Die Fabrikation von illegalem Schriftenmaterial scheint ebenfalls noch zu funktionieren. Der Kommunismus hat seine Hoffnung auf die Eroberung der Staatsmacht, auf die bolschewistische Weltrevolution noch nicht aufgegeben. Das Ergebnis der Aktion beweist, wie notwendig es ist, die volle Staatsmacht unerbittlich und mit aller Schärfe gegen den Kommunismus einzusetzen. Die Staatsmaschinerie klappt tadellos, in Deutschland wird man mit der kommunistischen Unterwelt fertig werden. Man wird sie aus ihren geheimen Schlupfwinkeln herausholen. Dafür bürgt uns der Mann der Tat, der an der Spitze des preussischen Staates steht, Ministerpräsident Göring. Die Welt aber möge aus der Tatsache, daß trotz schärfster Gegenmaßnahmen gegen den Kommunismus in Deutschland die Kommune immer noch ihr Unwesen treibt, erkennen, daß die bolschewistische Gefahr immer noch Europa und damit die ganze Welt bedroht, und sie möge aus der Erkenntnis dieser Gefahr Verständnis für die Maßnahmen der Reichsgewalt gegen den Kommunismus gewinnen. Deutschlands Kampf gegen den Bolschewismus ist in letzter Linie ein Kampf für die Zivilisation der ganzen Welt.

### Einheitliche Linie in Lohnpolitik und Arbeitsrecht

Eine für die Lohnpolitik und das Arbeitsrecht außerordentlich wichtige Vereinbarung ist zwischen dem Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministerium zustande gekommen, und zwar haben der Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsminister vereinbart, „daß alle Fragen der Lohnpolitik, der Wirtschafts- und Sozialpolitik gemeinsam von den Referenten beider Ministerien zu bearbeiten sind. Die beiden Minister werden ebenfalls alle diese Fragen gemeinsam bearbeiten. Und alle Gesetzesentwürfe auf diesem Gebiet werden künftig gemeinsam von ihnen unterzeichnet werden.“ Damit ist die im Sinne der Deutschen Arbeitsfront liegende enge Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch in den Ministerien gesichert und hergestellt. Diese Vereinbarung ist außerordentlich zu begrüßen. Denn es ist ungeheuer wichtig, daß all diese Fragen eine einheitliche Behandlung erfahren. Nunmehr ist die volle Gewähr dafür gegeben, daß die bislang in der Deutschen Arbeitsfront verkörperte Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber auch in den entscheidenden Ministerien in gleicher Weise zur Grundlage für alle Entscheidungen auf dem Gebiete der Lohn-, Wirtschafts- und Sozialpolitik gemacht wird.

### Energie

Sämtliche ausländischen Metallarbeiterverbände haben die vom Deutschen Metallarbeiter-Verband herausgegebene „Energie“, Fachzeitschrift für Kraftzerzeugung und -Verteilung, Elektrotechnik, Maschinenbau, Metallbearbeitung, zurückgesandt.

Die „Energie“ war bei den außerdeutschen Metallarbeitern deshalb so verbreitet, weil es wohl die beste Zeitschrift ihrer Art ist. Sie hat sich nicht „umgeschaltet“, sie brauchte das nicht; ihre Mitarbeiter sind die gleich guten geblieben, der Schriftleiter ist der alte, die Ausstattung ist noch besser wie früher, aber einen „Fehler“ hat sie. Sie trägt in ihrem Kopf das NSBO-Abzeichen. Das können die außerdeutschen Bonzen genau so schlecht vertragen wie die deutschen. Unter diesem schrecklichen Zeichen ist die Herrlichkeit der deutschen Gewerkschaftsbonzen zusammengebrochen, und ahnungslos und bestürzt bilden sie sich ein, den nationalsozialistischen Geist mit so kleintlichen Mitteln von den von ihnen bis jetzt noch „geführten“ Arbeitern abhalten zu können.

Der Boykott der „Energie“ hat übrigens bei den deutschen Metallarbeitern eine ausgezeichnete Wirkung angeht. Schon in der ersten Woche nach seinem Bekanntwerden sind mehr als sechshundert neue Bestellungen der „Energie“ eingelaufen.

# Arbeiter und Wehrgedanke

Von Fritz Rothaker, Berlin

„Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt.“ Der sozialdemokratische Führer Crispian prägte dieses Wort. Das war im Sinne der Theorie des Juden Marx gesprochen. Hatte der deutsche Arbeiter kein Vaterland, so konnte er auch niemals in die Lage kommen, dieses Vaterland verteidigen zu müssen. Es lag ganz in dieser Linie, wenn der Sozialdemokrat und spätere Reichskanzler Hermann Müller kurz vor Kriegsausbruch in Paris erklärte: „Wir werden nicht schießen.“ Daß er aus Paris die Gewißheit mitgenommen hatte, daß die französischen Sozialisten mit der Waffe für ihr Vaterland eintreten würden, bekümmerte diesen großen Geist nicht. Mochte der Franzose für sein Land kämpfen, wir werden nicht schießen.

Es wird stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes bleiben, daß der deutsche Arbeiter diesen Verführern nicht folgte und sich seiner Heimat nicht versagte. Dies ist um so höher einzuschätzen, als durch das unsoziale Verhalten und den Ständedünkel der herrschenden Schichten so tiefe Risse durch das Volk gingen, daß man kaum von einer deutschen Nation sprechen konnte. Noch einmal schlug der gesunde Instinkt des deutschen Arbeiters diesen Verrätern ein Schnippchen. Der deutsche Arbeiter war ihren Händen entglitten. Die Führer mußten mitmachen und die Kriegskredite bewilligen. Die Zeit für den Dolchstoß war noch nicht gekommen. Durch vier Jahre schwersten Kampfes, durch Hunger mußte der deutsche Mensch zermürbt werden, damit diesen Landesverrätern ihr feiges Spiel glückte. Sie zerbrachen die kämpfende Front.

Vierzehn Jahre der Not und des Elends, vierzehn Jahre der Bedrückung des deutschen Volkes haben dem Arbeiter gezeigt, daß er von der Welt nichts zu erwarten hat. Wir haben doch den Militarismus abgeschafft, wir hatten doch die von unseren Feinden gewünschte Demokratie, klassenbewußte Genossen waren doch in Deutschland am Ruder. Das nützte alles nichts. Die Welt preßte Deutschland wie eine Zitrone aus. Der deutsche Arbeiter mußte die Zeche bezahlen. Nie war das Elend der arbeitenden Menschen größer als in dieser Zeit, nie war der Reichtum in den Händen einzelner größer als in diesen Jahren.

Es war Unsinn und eine Utopie, zu glauben, Deutschland könne einen Krieg verlieren und der deutsche Arbeiter könnte dabei gewinnen.

Es wird ewig eine Schuld der Lenker der Geschichte des Vorkriegsdeutschland bleiben, daß sie dem Nationalgefühl des deutschen Arbeiters kein Fundament gegeben haben durch gerechte Lösung der sozialen Frage.

Soll der deutsche Arbeiter zu allen Zeiten bereit sein, mit seiner ganzen Kraft, ja mit seinem Leben für sein Volk einzutreten, so ist es notwendig, den deutschen Arbeiter als gleichberechtigtes Glied in die Nation einzufügen und durch eine gerechte soziale Ordnung ihn unauflöslich mit seinem Volke zu verbinden. Wir sind

auf dem Wege zu diesem Ziel. Die Volksgemeinschaft wird geschaffen. Nicht gegen den deutschen Arbeiter, sondern mit dem deutschen Arbeiter. Das deutsche Arbeiterum ist einer der stärksten Pfeiler an diesem Bau. Hat dann der deutsche Arbeiter das Gefühl der Verbundenheit mit dieser Schicksalsgemeinschaft, dann wird er auch stets für sein Volk eintreten. Er weiß dann: Es ist deine Sache, um die es geht. Das Schicksal deines Volkes ist auch dein Schicksal. Der deutsche Arbeiter wird alles für sein Volk und seine Heimat einsetzen.

Wer die große Rede Adolf Hitlers im Reichstag anlässlich der Abrüstungskonferenz gehört hat, weiß, daß das nationalsozialistische deutsche Volk in Frieden mit der Welt leben will. Imperialistische Ziele lehnt Adolf Hitler als kapitalistische und nicht im Interesse des deutschen Volkes liegend ab. Die Liebe zur Freiheit des eigenen Volkes erfüllt auf der anderen Seite den Nationalsozialisten mit Achtung für die Freiheit der anderen Nationen. Imperialismus ist aber nur möglich durch Unterdrückung freier Völker. Jeder Blutstropfen eines deutschen Volksgenossen ist für die Erreichung derartiger Ziele zu schade.

Es ist aber ein unerträglicher Zustand, daß der Bestand unseres Volkes von mächtigen Völkern bedroht wird, die bis an die Zähne bewaffnet der friedlichen Vorwärtsentwicklung unseres Volkes ein Ende bereiten können.

Das Leben eines großen Volkes kann nicht abhängig sein von der Gnade seiner Nachbarn, die durch die Tat bewiesen haben, daß sie nicht einmal die primitivsten Lebensrechte unseres Volkes anzuerkennen bereit sind.

Auch hier hat Adolf Hitler in seiner oben erwähnten Rede unseren Gegnern eine klare Antwort gegeben. Wir wollen gern das letzte Gewehr abgeben, wenn unsere Nachbarn das gleiche tun. Wir wollen den Frieden. Aber gerade weil wir ihn wollen, können wir nicht dauernd der Bedrohung durch schwerbewaffnete Völker ausgesetzt sein. Eine Verewigung dieses Zustandes hieße Verewigung unserer Unfreiheit. Der deutsche Arbeiter mußte für alle Zeiten der Fronarbeiter des Weltkapitals bleiben. Die Marxisten wollten dem Arbeiter die Freiheit geben, obwohl sie vorher die Freiheit des ganzen Volkes verkauft hatten. Adolf Hitler wird mit dem deutschen Arbeiter dem deutschen Volke die Freiheit erkämpfen.

Unvergesslich wird jedem der Feiertag der nationalen Arbeit, der 1. Mai 1933, bleiben. Nach der Feier marschierten die Massen mit Gesang zum Lustgarten, um die Rede des Ministerpräsidenten Göring zu hören. Spät in der Nacht marschierte dann die Reichswehr mit klingendem Spiel vom Lustgarten ab. Arbeiter der Stirn und der Faust, Jungens und Mädels marschierten im Gleichschritt mit. Nicht mit Hurrageschrei, sondern mit Ernst und festem Herzen. Ein jeder fühlte es: Ein Volk marschiert, ein Volk will seine Freiheit gewinnen.

## Technische Schau des Monats

Von Alfred Nauck, Ingenieur (BDCl)

(Nachdruck verboten)

Im Zeichen der Elektrowärme — Neue elektrische Herde — Elektrisches Entkeimen von Süßmost — Werden die „Todesstrahlen“ Wirklichkeit? — Eine gute technische Lösung: Der Bandventilator — Rundfunkübertragung aus einem Flugzeug — Verkehrsstraßen aus Stahl — Die neuen Rundfunkempfänger

Allen Anschein nach wird die Technik in absehbarer Zeit gewaltige Probleme zur Lösung bringen, die sich heute bereits als solche abzeichnen, und die geeignet sind, unser ganzes Wirtschaftsleben umzugestalten. Als solche technischen Probleme stellen sich beispielsweise die Elektrowärme und die Schaffung gewaltiger Verkehrsstraßen dar, beides Gebiete, die gerade jetzt im Vordergrund des Interesses stehen.

Im Jahre 1882 wurde das erste elektrische Kochgerät gezeigt, und zwar auf der Elektroausstellung in München. In den folgenden Jahrzehnten hat die Industrie zahllose Wärmegeräte für Haushalt, Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Gewerbe herangebracht und damit der Elektrowärme ein großes Arbeitsfeld erschlossen. Heute sind in aller Welt Elektrogeräte für Heiz- und Kochzwecke im Gebrauch, und diese Entwicklung wird manfalsam mit der Neugestaltung günstiger Elektrizitätsstarife fortschreiten. Die Zukunft gehört der Elektrowärme, und die elektrowirtschaftliche Entwicklung wird auch immer stärker in ihrem Zeichen stehen.

Von den elektrowärmetechnischen Einrichtungen hat in besonderem Maße, hinsichtlich seiner technischen Entwicklung, der Elektroherd die Beachtung aller interessierten Kreise gefunden. Es gibt auch sicherlich nichts Idealeres, als die Bereitung von Speisen aller Art auf dem formschönen, sauberen, leicht bedienbaren, wirtschaftlichen elektrischen Herd. Für Großgeschäften ist als neueste Bauform ein Rundherd geschaffen worden, der mit sieben Kochplatten, von denen eine in der Mitte liegt, den Vorteil aufweist, daß an ihm ohne gegenseitige Behinderung zugleich auf allen Randkochplatten gearbeitet werden kann.

Wir kennen die Anwendung der Elektrowärme in einer neuen Erscheinungsform kennen, in Gestalt elektrischer Entkeimungsgeräte für Süßmost. Man kann mit diesem kleinen Apparat den auf Flaschen gezogenen Most keimfrei machen. Für Fässer ist eine größere Type des gleichen Gerätes vorhanden.

Nachdem lange Jahre über die sogenannten „Todesstrahlen“ in Hüttenwald Schweigen geherrscht hat, werden jetzt wieder neue Mitteilungen hierüber bekannt, die von Marconi, dem berühmten italienischen Radioforscher, herühren. Es besteht danach kein Zweifel, daß mit Hilfe von Mikrowellen außerordentlich starke Energien übertragen werden können, die in beachtlicher Weise zur Beeinflussung gewisser Einrichtungen dienen können. Zur Erzeugung derartigen „Todesstrahlen“ fehlen zur Zeit noch leistungsstarke Röhren, da in der Mikrowellentechnik zwei bis drei Kilowatt und mehr benötigt werden. Dieser Leistungsaufwand halten die heutigen Röhren noch nicht aus. Inwiefern wird es sicher so weit kommen, daß ein Zielvorgang vielleicht mit oder durch Mikrowellen seine schnellste Entscheidung findet.

Wir kennen alle den elektrischen Fächer oder Ventilator, der auch in Form eines Tischventilators im Sommer angenehme Kühlung spendet, und der auch für viele gewerbliche Zwecke Verwendung findet. In gewisser Hinsicht war die ältere Form des Ventilators mit den feststehenden Metallflügeln nicht gerade ideal, da durch ihn Verletzungen nicht ausgeschlossen waren. Eine gute technische Lösung bildet der Bandventilator, der an Stelle der umlaufenden Messingflügel drei Schleifen aus Seidenband hat, die am Umfang eines umlaufenden zylinderförmigen Körpers in gleichen Abständen von je 120 Grad befestigt sind. Die schräg zur Ventilatorachse stehenden Schleifen richten sich beim Lauf des Motors unter der Einwirkung der Zentrifugalkraft auf und schleudern die angesaugte Luft in kräftigem Strom in den Raum. Das Berühren der Bänder ist, auch bei voller Drehzahl des Motors, ganz im Gegensatz zu den umlaufenden Messingflügeln, völlig ungefährlich, so daß der sonst erforderliche, unschöne und unzuverlässige Schutzkorb entbehrlich wurde.

Zum ersten Male ist es der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin gelungen, eine Rundfunkübertragung aus einem Großflugzeug technisch einwandfrei durchzuführen. Mit Hilfe eines neuartigen Mikrophons, unter Verwendung elektrischer Filter, gelang es, das starke Motorengeräusch soweit auszuschalten, daß eine einwandfreie Rundfunkübertragung zustande kam. Die Übertragung wurde mit einem neuen Flugzeug-Kurzwellensender vorgenommen, dessen Ausstrahlungen auf den normalen Rundfunksender übertragen wurden.

Wir machten einleitend bereits Andeutungen, daß sich auf dem Gebiete neuer Verkehrsstraßen große Dinge vorbereiten. In Deutschland ist ein großes Autostraßen-Bauprogramm bereits praktisch in Angriff genommen worden, nach dem rund 5000 km Autostraßen gebaut werden sollen, die die Hauptverkehrsachsen der Zukunft sein werden. Für ganz Europa wäre ein Straßennetz von etwa 15 000 km erforderlich, um alle wichtigen Plätze der europäischen Wirtschaft zu verbinden. Von den verschiedenartigen Straßenbauweisen wird der Baustoff Stahl, allem Anschein nach, neben dem Beton eine große Rolle spielen. Durch Zumischung von Stahlspanen erhält eine Betonstraße verstärkten Widerstand gegen Abnutzung, und Stahl einlagen oder Stahlmaschengewebe sowie Stahlroste zur Bewehrung von Betonstraßendecken werden auch die beanspruchteste Verkehrsstraße hochwiderstandsfähig machen.

Es werden jetzt bereits einige Mitteilungen über die neuen Radiogeräte der diesjährigen Saison bekannt. Umwälzende technische Neuerungen wird es nicht geben, doch werden die Spitzenapparate mit einer ganzen Reihe konstruktiver Verbesserungen versehen werden, die die Bedienbarkeit noch bequemer machen und die Leistungsfähigkeit erhöhen. Die automatische Lautstärkeregelung wird ebenso selbstverständlich sein, wie die optische Ablesung der richtigen Stationseinstellung. Neue, leistungsstarke Röhren werden dabei der angestrebten Verbesserung entgegenkommen. Eine Neuheit wird auch an den Spitzenapparaten die sogenannte stumme Abstimmung darstellen, die so wirkt, daß bei der Einstellung des Apparates die unangenehmen Störgeräusche zwischen den einzelnen Stationen unterdrückt werden.

Auf Wiederhören bei der nächsten „Technischen Schau des Monats“!

32. Woche

Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vorz.

6. bis 12. August 1933.

# Jagesschau

## Ein gutes Beispiel

NSK. Unter all den vielen Stiftungen der Hitler-Spende ragt ganz besonders der Beschluß des Gemeinderates von Rottach vom 27. Juni 1933 hervor, in welchem einstimmig festgelegt wurde:

„Die Gemeinde Rottach bittet den Herrn Reichskanzler Adolf Hitler, ihren Ehrenbürger, von heuer an vier Jahre lang jedes Jahr fünf erholungsbedürftige SA-Männer nach Rottach zu schicken, wo ihnen den ganzen Monat September hindurch Unterkünfte auf Kosten der Gemeinde zur Verfügung stehen werden.“

Die gleiche Bitte richtet sie an ihren Ehrenbürger, den Herrn Reichsstatthalter General Ritter von Epp.

Rottach, den 29. Juni 1933.

Grieblinger, 1. Bürgermeister.“

Dieses Beispiel der Gemeinde Rottach wird hoffentlich noch recht viele Nachahmer finden.

## Stimmungsbild aus Österreich

NSK. Es wird uns ein Brief aus Österreich zur Verfügung gestellt, aus dem hervorgeht, wie vergeblich alle Verbotmaßnahmen der Regierung Dollfuß der nationalsozialistischen Bevölkerung gegenüber sind und mit welchem Humor die Österreicher selbst die kleinlichsten Schikanen auf sich nehmen. In diesem Brief heißt es:

„In Tirol sind besonders scharfe Maßnahmen getroffen worden. So hat man hier u. a. alle Ersatzabzeichen jeglicher Art verboten. Um doch ein Erkennungszeichen dafür zu haben, daß man sich zur nationalsozialistischen Idee bekennt, haben sich fast alle Innsbrucker Nationalsozialisten die Haare gänzlich abschneiden lassen, so daß sie nun mit Kahlköpfen herumlaufen. In Kuffstein werden die politischen Häftlinge gebeten, später zu kommen, weil zur Zeit alle Zellen überfüllt sind. In Steyr sind zwei Nationalsozialisten, um ihre Arreststrafe anzutreten, mit blumengeschmücktem Auto in Frack und Zylinder und weißer Rose im Knopfloch, aber bloßfüßig, beim Polizeikommissariat vorgefahren. Wie ich aus eigener Erfahrung weiß, sind die Kittchen immer düster, aber die Stimmung bei den Nationalsozialisten ist immer heiter.“

## Ausgerechnet Coty!

PPD. Unter dem Motto: „Frankreich, den Franzosen im erwachenden Vaterlande“ regt der bekannte französische Parfümfabrikant und Besitzer der nationalistischen Blätter „Figaro“ und „Ami du Peuple“ die Bildung einer französischen faschistischen Partei an, die sich gegen die jüdisch-marxistisch-freimaurerische Zersetzung des französischen Staatslebens richtet. Coty hofft, durch einen starken französischen Nationalismus eine viel bessere Verständigungsbasis mit Deutschland zu finden, als dies eine von Juden und Marxisten durchsuchte Kamarilla besorgen könnte. Nicht uninteressant ist hierbei auch die Tatsache, daß die bisher ausschließlich royalistischen Interessen dienende „Action Française“ die Anregung des bisher von ihr stark bekämpften Coty freudig begrüßt und sich bereit erklärt, sich voll und ganz in den Dienst des neuen erwachenden Frankreich zu stellen.

## Die Schweiz sichert sich gegen die Juden!

Für die ausländischen Studenten in Zürich, unter anderem nach der Schweiz abgewanderte „deutsche Jidden“, die durch Studium die schweizerische Staatsangehörigkeit erwerben möchten — allein an der Polytechnischen Hochschule gibt es deren 800 —, gab es eine Überraschung: Die Ausländer, die an der Polytechnischen Hochschule ihr Studium begonnen hatten, wurden nämlich durch eine von der Schulleitung unterzeichnete Proklamation überrascht, die besagt, es sei zu erwarten, daß unter den heutigen politischen Verhältnissen viele Ausländer in Zürich studieren, um nach beendigtem Studium ihren Beruf in der Schweiz auszuüben.

Daher werde darauf aufmerksam gemacht, daß alle ausländischen Studenten unmittelbar nach Beendigung des Studiums die Schweiz verlassen müssen.

Diese Bestimmung enthält nichts Außergewöhnliches, aber die Art und Weise, in der die Studenten auf die neuen Verordnungen aufmerksam gemacht werden, hat „viel böses Blut erzeugt“, meldete der „Amsterdamer Telegraaf“. Die „Bösbütigen“ fühlen sich also getroffen!

Die Studenten beriefen zwar eine Einspruchsversammlung ein, auf der insgesamt die Vertreter von 22 Nationen anwesend waren; sie versuchten ihrem Unwillen Ausdruck zu verleihen und bei verschiedenen Verwaltungskörperschaften offiziell zu protestieren; der Einspruch blieb jedoch ohne Erfolg.

## Lustiges Emigrantenleben

Der „Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sitz Prag“, fühlt sich immer wieder genötigt, in der Prager Presse Klagegedichte anzustimmen, natürlich nicht ohne die berichtigten und ehrlosen Anwürfe gegen das neue Deutschland. Ein aufrechtes sudetendeutsches Blatt warf hierzu dieser Tage sehr treffend die Frage auf nach den letzten Gründen für solches Wehgeschrei. Das Blatt fragt, weshalb diese Leute denn eigentlich geflüchtet seien. Doch nicht vor dem Nationalsozialismus, denn das hatte kein anständiger Mensch nötig! Geflüchtet sind sie vielmehr vor dem strafenden Arm der Gerechtigkeit, der sie allerdings unbarmherzig erfaßt hätte, nachdem ihre verbrecherischen Taten ruckbar geworden waren. Zu fürchten hatten sie vorwiegend das Strafgesetzbuch, weniger das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat. Sie sind, bei Licht besehen, gar nicht politische Flüchtlinge, als die sie sich aufspielen, sondern gemeine Verbrecher, die sich ihrer nach dem Gesetz verdienten Strafe entzogen haben. Das sollte die Öffentlichkeit des Auslandes einmal klar unterscheiden lernen.

Im übrigen tun sich diese Ehrenmänner im Exil sehr gutlich. Von Verantwortungsbewußtsein kaum beschwert, die Taschen voll von deutschen Arbeitergroschen, die sie rechtzeitig, teilweise offensichtlich sogar unter Mißbrauch ihrer eigenen früheren Amtsbefugnisse, über die Grenze verschoben, leben sie ihren guten Tag. So weiß wieder das eingangs er-

# Deutscher Sozialismus

Von Graf E. Reventlow M. d. R.

(10. Fortsetzung)

Wenn hier allgemein von deutschem Sozialismus gesprochen wird anstatt vom Nationalsozialismus, so geschieht das aus den folgenden Gründen: nationaler Sozialismus gibt die innere politische Richtung und Einstellung. Man kann den Gedanken eines nationalen Sozialismus auf jedes Volk anwenden. Man wäre berechtigt, ohne diese Bezeichnung irgendwie zu ändern, von einem nationalen Sozialismus in Deutschland, Frankreich, Südslawien oder in einem beliebigen anderen Lande zu sprechen. Es ist aber unmöglich, von einem deutschen Sozialismus in England oder in den Vereinigten Staaten zu sprechen und umgekehrt.

Die Grundlage ist so mithin klar und unverrückbar bezeichnet: ein deutscher Sozialismus kann kein allgemeiner Sozialismus, überhaupt keine Einrichtung sein, die von einem anderen Volk übernommen wäre. Er muß aus dem deutschen Wesen hervorgewachsen sein. Das deutsche Wesen, mit allem, was es an Positivem und Negativem, an Eigenart überhaupt enthält, erschöpft sich nun zwar nicht mit dem Deutschen Reich, nicht innerhalb der Reichsgrenzen. Wohl aber bietet sich im Deutschen Reich die Möglichkeit, um deutschen Sozialismus zu formen und zu fördern.

Der deutsche Sozialismus ist auch durchaus nicht ohne weiteres auf andere germanische Völker zu übertragen. Wesensart und Lebensverhältnisse stehen in Wechselbeziehungen zueinander, und war auch die Wesensart zuerst, vielleicht, bei allen germanischen Völkern die gleiche, so kann man heute doch nur die Tatsache feststellen, wie weit sie sich im Laufe der Zeit, auch rassisch und seelisch, auseinandergeliebt haben. Das gilt in so hohem Grade, daß ein Umfassen der germanischen Völker und Nationen durch die Verwirklichung eines einheitlichen Gedankens, wie etwa der eines germanischen Sozialismus, eine Utopie, ja ein Grundirrtum sein müßte.

Umgekehrt legen wir unserer Auffassung von einem deutschen Sozialismus nicht allein den Bereich des heutigen deutschen Staates, nach seiner willkürlichen und gewaltsamen Verstümmelung durch den Versailler Vertrag, zugrunde. Dieser Bereich mag und muß für das rein praktische Wirken zunächst freilich die Keimzelle abgeben. Der Gedanke vom deutschen Sozialismus aber ist ebenso geeignet und bestimmt, die Volksgenossen in Österreich wie in der Tschechoslowakei und in Polen zu erfüllen, und nicht minder im deutschen Elsaß, ganz gleichgültig, ob es nach einer Trennung von Frankreich eine Angliederung an das Deutsche Reich sucht oder sich als ein selbstbestimmender Staat seine Zukunft gestaltet.

Der Gedanke der Selbstbestimmung ist keimfertig, ähnlich wie vor hundert Jahren das sogenannte Nationalitätsprinzip. Er wird, wenn nicht alles täuscht, mit der zwingenden Gewalt der „langsamen Kraft“ zu einem immer stärkeren und entscheidenderen Faktor für die politische Gestaltung der Erdoberfläche werden. Ob eine derartige Entwicklung in der Linie der Verwirklichung des großdeutschen Volksgedankens arbeiten wird, das hängt davon ab, ob die Deutschen im Reiche und ob die Deutschen draußen den deutschen Volksgedanken in sich bewahrt und genährt, ob sie ihn und seine möglichen Formen vertieft und weitergebildet haben oder nicht; ob sie Deutsche geblieben oder „Europäer“ geworden sind.

Der internationale Sozialismus, so sahen wir, betrachtet die Nationen und ebenso die Völker als Erscheinungsformen eines niedrigen Entwicklungszustandes. Dem internationalen Sozialismus bedeuten in der Wirklichkeit wie in der Theorie Volk und Nation Rückständigkeits- und Hindernisse auf dem Wege zum „Sozialismus“, die so schnell, gründlich und schonungslos wie möglich beseitigt werden müßten. Dem deutschen Sozialisten, dem Vertreter eines deutschen Sozialismus, ist dagegen das eigene Volk als solches Anfang und Ende, Beginnmöglichkeit und Vollendung in der Theorie und in der Praxis. Das Volk ist ihm eine Idee, deren möglichst vollkommene Verwirklichung ihm den Inhalt schlechthin seines Strebens bedeutet. In der Idee: Volk, liegt dem deutschen Sozialismus alles enthalten, was den Deutschen antreiben muß und befähigt, das Höchstmögliche aus sich zu machen, das: „Werde, was

du bist!“ während seiner Lebenszeit zu verwirklichen.

Da das Volk und die Idee „Volk“ Gegenstand und Form nur ausschließlich für deutschen Sozialismus bilden kann, so bedeutet uns Sozialismus den Gedanken einer auf allen Lebensgebieten durchzuführenden Volksgenossenschaft im höchsten Sinne dieses Begriffs. Wir sagen, die Deutschen, die Glieder des deutschen Volkes, sind durch Art, Natur, Schicksal und Grundidee bestimmt, unter allen Umständen und Bedingungen der eine des anderen Geselle zu sein. Die Durchführung solcher Gesellschaft durch Geist, Organisation und politische Einrichtungen nennen wir deutschen Sozialismus. Nicht die Menschheit bildet das Ziel des deutschen Sozialismus, sondern das Volk, das zugleich seine Grundlage und sein Fruchtboden ist. Zu je höheren Stufen die Völker sich entwickeln, desto höher wird die Ebene aller Völker, zusammengesesehen, sein, also der „Menschheit“. Ein Volk kann sich im wahren Sinne des Wortes und Begriffs nur aus sich selbst heraus entwickeln. Es kann nur diejenigen Fähigkeiten und Kräfte zur Entfaltung bringen, welche in es hineingelegt worden sind. Gleiches gilt von der Triebkraft, von dem unbewußten und bewußten Willen, welche die Entwicklung erst zur Tatsache werden lassen. Auch diese Kräfte sind bei den verschiedenen Völkern nach Wesen und Stärke verschieden.

So ist für einen deutschen Sozialismus der Volksorganismus der organische Volkskörper mit allen in ihm enthaltenen Kräften und Keimen der Träger und Befruchter der Zukunft jedes Volksangehörigen und des Gesamtvolkes als solchen. In diesem Sinne ebenfalls gilt das „Einer für alle und alle für einen“.

Dem internationalen Sozialismus ist Volk und Nation ein verhaftes Überbleibsel aus der Vergangenheit, das so schnell und vollständig wie möglich in den großen Allgemeinbrei zu verrühren sei. Internationaler Sozialismus, Liberalismus, die „Internationalen“ der Freimaurerei, auch des Jesuitismus haben mit dem Ziel der Vernichtung der Völker den zersetzenden Grundsatz aufgestellt von der „Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“. Sie versuchen mit aller Konsequenz auf den verschiedensten Wegen die Wirklichkeit danach zu gestalten. Der nationale, der deutsche Sozialismus erkennt in diesem Satze nicht allein den Mordanschlag auf die allein fruchtbaren und entwicklungsfähigen Einheiten: die Völker oder Nationen, nein, er erblickt in der Verwirklichung dieses Gleichheitsgedankens auch den Tod aller wirklichen Kultur, alles wahren — es gibt so vielen unechten! — Idealismus, den Tod auch der Idee, im höchsten Sinne dieses Gedankens gefaßt.

Der deutsche Sozialismus stellt sich zur Aufgabe die Lösung des Problems der Durchführung der Volksgenossenschaft. Er steht und fällt mit dieser Aufgabe. Die Volksgenossenschaft muß bejahen, wer den Volksgedanken bejaht. Die Volksgenossenschaft zum Generalnenner für die Lösung der sozialen Frage zu machen, ist die praktische Seite der Aufgabe. Die Auffassung und Erkenntnis, daß das Volk ein organisch lebendiges Ganzes ist, ist notwendigerweise grundlegend und unerläßliche Voraussetzung für alles, was ein deutscher Sozialismus ist, sein soll und will. Daraus folgt auch die Volksgenossenschaft, die somit nicht in der oberflächlichen Gebrauchsbedeutung des Wortes „Genosse“ erscheint. Die Volksgenossenschaft, die auf unserer organischen Auffassung von Volk beruht, bedeutet einen auf den Grund hinunter reichenden wurzelhaften Zusammenhang. Aus der Bewußtheit derselben ergibt sich gegenseitige Verpflichtung des einen Volksgenossen dem anderen gegenüber, des Ganzen dem einzelnen Volksgenossen und des einzelnen dem Ganzen gegenüber.

Deutscher Sozialismus hat sich mit seiner Aufgabe: anstatt einer Staatsform eine Volksform, ein Ausdruck des Volkswesens zu schaffen, ein einzigartiges Ziel gesetzt. Staatsformen und Staatsverfassungen sind nach allen möglichen Prinzipien und Formeln gemacht und eingeführt worden, aber niemals hat man einer von ihnen den einfachen Gedanken der Verwirklichung der Volksgenossenschaft auf allen Gebieten des Lebens durchzuführen gedacht.

(Fortsetzung folgt)

wähnte sudetendeutsche Blatt von einem „Lustigen Abend des Emigrantenensembles“ zu berichten, das im Kaffee Aschermann in Prag, „zwischen Ernst und Scherz eine große Auswahl bot, reizende Chansons, Berliner Tingeltangel, Sketchs, äußerst lustige Zugaben und — jiddische Volkslieder“.

So lebt die daitsche Emigration, fürwahr eine feine Gesellschaft!

## Das Urteil eines Kommunisten

Dem „Westdeutschen Beobachter“ in Köln entnehmen wir folgende Zeilen, die ein Kommunist unaufgefordert dem Verlag eingesandt hat:

„Ich habe mich nunmehr überzeugt, daß das, was ich früher nicht habe glauben können, Tatsache geworden ist. Der Reichskanzler Adolf Hitler, der Arbeiter geblieben ist, sieht nicht die Macht im Geldsack, sondern in der Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes. Da darf man nicht abseits stehen, sondern alles muß sich ein-

reihen in die nationalsozialistische Einheitsfront hinter Adolf Hitler!

Das ganze deutsche Arbeitervolk muß wissen, daß in dem heutigen nationalen Deutschland nur der Reichskanzler Hitler uns die Garantie geben kann für wahre Arbeit und Brot. Auch der größte Gegner muß anerkennen, wenn er ehrlich ist, daß Adolf Hitler kein Arbeiter- und Volksvertreter von denjenigen von 1918 ist. Bereits vor kurzem hat er uns kundgetan: „Ich stamme aus dem Lager der Arbeit und werde mich stets mit dem Arbeiter besonders verbunden fühlen.“

Und ebenso müssen wir uns verbunden fühlen, das gesamte schaffende deutsche Volk mit dem Führer Adolf Hitler.

Aus dieser Auffassung trete ich nunmehr an die genannte Partei heran zwecks Aufnahme, um dadurch auch mein Teil beitragen zu können für das große Ziel, das sich Adolf Hitler gestellt hat. Allerdings möchte ich bitten, gründlich zu prüfen, ob ich dessen auch würdig bin, in die nationalsozialistische Partei aufgenommen zu werden.“

**Wollen Sie in lebendiger Fühlung mit dem pulsierenden Leben in den nationalsozialistischen Berufsverbänden bleiben, so lesen Sie die Tageszeitung das Organ der Deutschen Arbeitsfront. Herausgeber Dr. Robert Ley. Zu beziehen**

**„Der Deutsche“** durch den Verband oder durch die Post.

# Woher kommen schiefsitzende Bohrungen in Abgüssen

Wiewiel Unannehmlichkeiten und Verdruss bereiten schief-sitzende Bohrungen in Abgüssen! Man sucht meistens den Fehler an der verkehrten Stelle, ohne das Modell oder die Kernführungen am Modell genauer zu prüfen. — Die Formgerechtigkeit eines Modells, ob die Form stehend oder liegend ausgegossen wird, alles dies sind Fragen, welche der Modellschreiber berücksichtigen muß. An Hand einiger Beispiele sollen falsche und richtige Kernführungen behandelt werden.

Abbildung 1 zeigt oben den Schnitt durch eine Büchse A, der untere Teil zeigt den Modellaufriß unter Berücksichtigung der Bearbeitungszugabe.

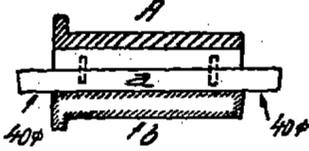
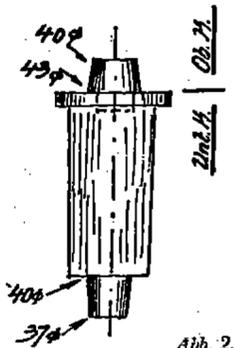


Abb. 1. Büchse.



Modell zum stehend Formen

Das Modell wird der Formrichtung entsprechend in der Mitte geteilt. Nach dieser Modellausführung käme also die eine Modellhälfte in den Unterkasten und die andere Modellhälfte in den Oberkasten.

Abbildung 2 zeigt das gleiche Modell, jedoch in anderer Ausführung. Hier bleibt die obere Kernmarke am Modell lose und bildet die Führung für den Kern im Oberkasten. Während nun bei Abbildung 1 die beiden Kernmarken zylindrisch sind, sehen wir auf Abbildung 2, daß die obere Kernmarke einen Durch-

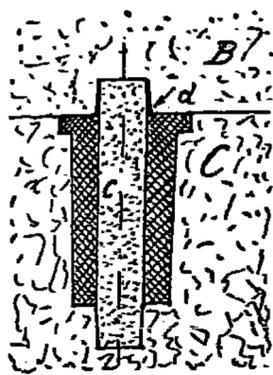


Abb. 3. Richtige Kernführung

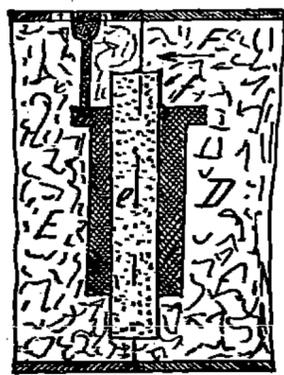


Abb. 4. Ausschluß, da der Kern oben zu stark angeschnitten und in der Pfeilrichtung „F“ abgedrückt.

messer von 43/40 mm hat, während die Unterkastenkernmarke einen solchen von 40/37 mm besitzt. Man kann auch liegende Formen stehend gießen, was gerade für Büchsen sehr oft zutrifft, damit das Material des Abgusses einwandfreier wird.

Abbildung 3 zeigt den Schnitt durch die ausgegossene Form, welche über das Modell nach Abbildung 2 hergestellt wurde. Der eigentliche Abguss der Büchse sitzt im Unterkasten C, während im Oberkasten B nur der Kern c geführt wird. Dieser Kern c ist als maschinell hergestellter Kern genau zylindrisch, so daß der Former diesen Kern nur sauber in den Unterkasten einzupassen hat, wobei er das untere Ende des Kernes sauber anfeilt, bis es genau in die Unterkastenföhrung paßt. Der Oberkasten B hingegen wird sich sehr gut über den eingesetzten Kern c führen lassen, weil die Kernmarke bei d um 3 mm größer gehalten ist. Der Kern hat aber immer noch genug Führung oben, damit er sich nicht seitlich abdrücken kann. Der beim Ausgießen der Form bei d entstandene Grat wird abgeputzt.

Auf Abbildung 4 ist der Schnitt durch die Form ersichtlich, welche über das Modell nach Abbildung 1 hergestellt wurde. Hier hat der Former den Kern nach der einen Seite zu stark befeilt, und die Folge ist, daß sich der Kern beim Ausgießen der Form seitlich abdrückt, so daß die Wandstärke ungleichmäßig und der Abguss unbrauchbar wird. Bei f ist genau ersichtlich, wie sich der Kern in solchen Fällen seitlich abdrückt.

Abbildung 5 zeigt eine Lagerschale F mit abgesetzter Bohrung. Maßgebend bei derartigen Büchsen ist das Stichmaß g. Bei diesem Abguss muß also der Kern so liegen, daß das Innere der Büchse von der Mitte aus symmetrisch ist. Auch bei derartigen Abgüssen kommt es oft zu Differenzen wenn der Modellschreiber eine unsachgemäße Führung am Modell anbringt. — Abbildung 6 zeigt das Modell F1. Auf der linken Modellhälfte ist die Kernmarke h bei h1 in einem spitzen Winkel angeschnitten, während die rechte Modellhälfte mit der Kernmarke i bei i1 im rechten Winkel angeschnitten ist. Auf Ab-

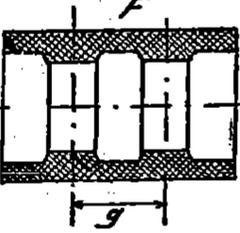


Abb. 5. Lagerschale

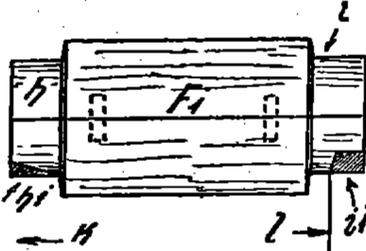


Abb. 6. Büchsenmodell mit zwei Arten von Kernführung.

bildung 7 ist bei h1 wieder der abgeschrägte Kern ersichtlich, während bei i der abgesetzte Anschnitt i1 zu sehen ist. Wird nun der Kern in horizontaler Richtung eingelegt und der Former schabt bei h1 nur etwas am Kern, so hat der Kern seine genaue Führung verloren und drückt sich leicht in der Pfeilrichtung K ab, was zur Folge hat, daß das Innere der Büchse unsymmetrisch wird. Hingegen ist bei dem Abschnitt i1 ein Versetzen des Kernes unmöglich, da der Kern an den winkligen Anschnitt scharf angesetzt wird. — Abbildung 8 zeigt bei G eine Spurtopfform. Auch hier wieder ein „Falsch“ und „Richtig“. Es ist vollständig zwecklos, am Modell eine übermäßig lange Kernführung anzubringen, denn der Kern braucht nur etwas leicht in die Kernführung zu gehen, und schon drückt er sich beim Ausgießen der Form in der einen oder anderen Pfeilrichtung ab. Anders ist die Sache nach der Kerneinführung m. Hier hat der Kern eine breite und kegelig geführte Auflagefläche, so daß ein Versetzen des Kernes gar nicht in Frage kommen kann. Die wenigen Beispiele zeigen, wie kleine Fehler am Modell große Wirkungen hervorrufen können. LR.

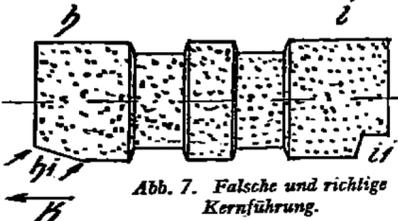


Abb. 7. Falsche und richtige Kernführung.

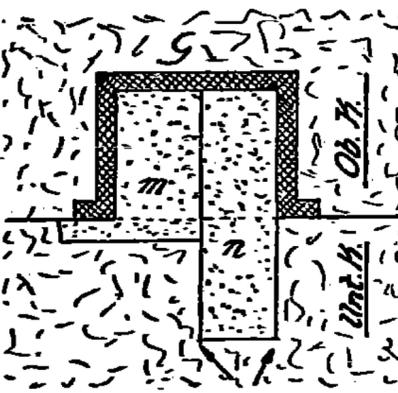


Abb. 8. Spurtopfform in zwei Ausführungen.

# Technische Neuheiten

## Schutz vor Unfällen durch ausströmendes Gas

—r. Zum Anzünden von Gas wird heute im Haushalt kaum noch das Streichholz verwendet, vielmehr vollzieht diese Aufgabe der Gasanzünder für den Handgebrauch. Auf der Leipziger Messe wird jetzt ein ganz neuartiger Gasanzünder „Zündmännchen“ gezeigt werden, der selbsttätig arbeitet, dazu leicht an jedem Gaskocher oder Gasherd anzubringen ist. Dreht man den Gashahn auf, so entzündet sich die Flamme sofort, ohne daß irgendein weiterer Handgriff dazu erforderlich wäre. Begreiflicherweise hat diese Neuerung eine ganz überragende Bedeutung in Rücksicht auf die Sicherheit gegen Unfälle. Die Verluste an Menschenleben durch ausströmendes Gas aus dem Gaskocher sind noch immer ausnahmsweise erschreckend hoch. Bleibt der Gashahn etwa versehentlich offen, wird er durch Unvorsichtigkeit geöffnet, tritt ein Verlöschen durch Überkochen usw. ein, so entzündet sich das aus dem Brenner ausströmende Gas dann sofort selbsttätig. Unfälle durch Gasvergiftungen oder Explosionen werden damit größtenteils vermieden.

Herstellerfirma: Marsteller & Killmann, Metallwarenfabrik, Kettwig a. d. Ruhr.

## Praktischer Ersatz für Topflappen

—r. Die Metallwarenindustrie hat schon in den letzten Jahren fortgesetzt eifervoll danach gestrebt, einen vollgültigen Ersatz für die altmodischen und unhygienischen Topflappen zu schaffen. Die Leipziger Messe bringt jetzt eine außerordentlich fortschrittliche praktische Neuerung in dieser Gruppe heraus, den Topfdeckelhalter „Tivit“. Greift man mit diesem Halter unter den Griff des Topfdeckels, so rutscht dieser am Halter entlang und wird durch zwei Flügel aufgefangen, die sich an diesem Halter befinden. Der Deckelhalter wird dann mit den unteren Flügeln auf den Topfrand aufgesetzt, so daß er feststeht und auch den Deckel festhält, ein praktischer Apparat, der gleichzeitig mehrere Arbeiten ausführt.

Herstellerfirma: Marsteller & Killmann, Metallwarenfabrik, Kettwig a. d. Ruhr.

## Praktische Papierabreißapparate

—r. Eine sehr zu begrüßende Neuerung für das Verpacken von Gegenständen in Ladengeschäften bedeuten neuartige arbeit- und zeitsparende Papierabreißapparate. Der Ulmia-Papierabreißapparat ist aus Stahlrohr gebaut, nicht nur außerordentlich stabil, er besitzt auch durch seine klare Linienführung eine vollendet schöne, zeitgemäße Form. Zur absoluten Sicherheit der Bedienung hat man die Rollstangen mit Schutzklappen versehen. Dadurch wird ein fester Sitz der Haltestifte erreicht. Bisher war bei ähnlichen Typen wiederholt ein Durchreißen der Stangen zu beklagen. Der neue Apparat garantiert für eine ununterbrochene Leistungsfähigkeit. Diese Schäden werden durch die neue Anordnung zuverlässig vermieden. Es ist sehr interessant, daß für große Packrollen gleichzeitig Apparate unter den Paktisch gebaut werden, außerdem Apparate in stehender Form mit Kugellagern.

Herstellerfirma: Johann Heinrich Wolff, G. m. b. H., Ulm a. d. Donau.

## Ein luftdichter Flaschenverschluß

—r. Der entschieden billige und auch bewährte Korkverschluß von Flaschen bietet nach hinreichenden Erfahrungen nicht in allen Fällen die absolut unerläßliche Gewähr luftdichten Abschlusses einer Flasche, wie eines sicheren Festhaltens des Pfropfens im Flaschenhals. Die Leipziger Messe zeigt jetzt einen neuen Flaschenverschluß „Corona“, der in idealer Weise alle diese Mängel wirksam bekämpft, außerdem eine unbedingte Sicherheit für den wertvollen Flascheninhalt bei Versand, Aufbewahrung usw. von Flüssigkeiten bietet. Das Material setzt sich aus Genolan, einer Bakelitmasse, Gummi und Aluminium, zusammen. Der Flaschenverschluß besitzt eine Schraube, die man andreht und damit den Gummiteil zusammenpreßt, der sich dann eng an den Flaschenverschluß anlegt. Ein Auslaufen oder Entweichen der Flüssigkeit, oder der Kohlensäure usw., wird durch diese neue Konstruktion mit Sicherheit vermieden.

Herstellerfirma: Gebr. Noelle G. m. b. H., Lüdenscheid, Postfach 201.

# Im dunklen Erdschoße Eine Grubenfahrt im Rheinland

Von Carl Ring

Klack, ein Brief fällt in den Kasten. Was mag das wieder sein? Wollen mal sehen. Aha! eine Einladung der Zeche Friedrich-Heinrich in Lintfort, Kreis Mors (Niederrhein), zur Teilnahme an einer Grubenfahrt.

Eine Grubenfahrt, eine Fahrt ins dunkle Erdinnere, 600 Meter unter Tage, brrr, eine schauerliche Angelegenheit für den Laien, doch „drücken“ konnte man sich nicht. Also allen Mut zusammengenommen und am festgesetzten Tage konnte die Direktion der Zeche einige zwar äußerlich rustige, innerlich aber „hängliche“ Männlein begrüßen, die es wagen wollten, dem dunklen Erdschoß einen Besuch abzustatten.

Der Betriebsführer und der Obersteiger nahmen sich der „Zivilisten“ an, führten sie zum Umkleideraum, und es verging eine ganze Weile, bis sich die „starken Männer“ in zünftige Bergleute verwandelt hatten.

In kurzen Worten erklärte der Betriebsführer die Anlagen über Tage, den Förderurm, die Kohlenwäsche, die Reparaturwerkstätten und das Maschinenhaus. Dem letzteren wurde ein kurzer Rundgang gewidmet.

Auf einem erhöhten Podest sitzt der Fördermaschinist, den Blick auf die große Scheibe des Teufelzeigers gerichtet, beide Hände an den Hebeln, deren verschiedenartige Stellung den Förderkorb in die Tiefe sausen läßt oder aber seine Last an das Tageslicht hebt.

Hart und verantwortungsvoll ist der Dienst des Fördermaschinisten. Von seiner Wachsamkeit hängt das Leben der Kameraden ab, ein falscher Handgriff, und samsend stürzt der Korb mit der Menschenfracht in den Schachtstumpf, alles Lebendige ausgelöscht.

Von der Maschine ging es zur Lampenbude, wo uns die Lampen für den Rundgang in den Schachtanlagen verabfolgt wurden.

Nun war es endlich soweit, jetzt sollte uns der Förderkorb in die Tiefe schicken, mit etwas hänglichen Gefühlen standen wir an der Hängebank. Nach dem Entladen der Kohlenwagen, in der Sprache des Bergmannes „Hunde“ genannt, nahmen wir in einer der drei Etagen des Förderkorbes Platz.

Klingel, das Zeichen des Mannes an der Hängebank zur Maschine ertönte und mit 3 Meter Sekunden-

fallgeschwindigkeit glitt der Korb in die Tiefe, dem unbekanntem Dunkel entgegen.

Ein merkwürdiges Gefühl in der Magengegend und ein starker Druck auf das Trommelfell zeigt an, daß wir uns dem veränderten Luftdruck der Tiefe noch nicht angepaßt hatten.

Mit einem Ruck steht der Förderkorb. Wir sind auf der vierten Sohle angelangt und befinden uns etwa 500 Meter unter Tage.

Strahlende Helle verbreiten die vielen hochkerzigen elektrischen Lampen, und Schiene neben Schiene sowie ein riesiger Verkehr der Grubenbahnen zeigen uns die Arbeit auf dem Verschiebebahnhof unter der Erde.

Wir steigen in einen der bereitstehenden Leerzüge, und mit unheimlicher Geschwindigkeit entführt uns die elektrische Grubenlokomotive an den Füllort.

„Glück auf!“ Überall werden wir begrüßt, und nunmehr begann ein mühseliges Klettern, Rutschen und Steigen an Leitern, denn unsere wackeren Führer wollten uns doch möglichst viel vom „Betrieb“ zeigen.

Eine Kletterpartie von hundert Sprossen einer Serie von Steigeleitern und anschließend ein Kriechen durch nur meterhohen Querschlag und Durchbruch brachte uns „vor Ort“, das heißt an die Stelle, an welcher der Bergmann die Kohle aus der Ader bricht. In diesem Stollen stand das Kohlenflöz in einer Dicke von 1,40 m an, so daß man immer noch im Sinne des Bergmannes von einer halbwegs bequemen Arbeitsweise reden konnte.

Knatternd, mit ohrenbetäubendem Lärm, fraß sich der mit Preßluft betriebene Abbanhammer in die Kohle, zentnerschwere Stücke losbrechend. Das schwache Licht der Grubenlampe frißt sich kaum durch den dichten Kohlenstaub, schwarz sind die Gesichter, schwarz die schweißglänzenden Leiber, denn die Kumpels arbeiten mit entblößtem Oberkörper.

Breite U-förmig gebogene, ineinandergeschobene Eisen mit kleinem Neigungswinkel werden von einer mit Preßluft betriebenen Maschine in schüttelnde Bewegung gesetzt. Man nennt die Kohlenförderanlage „Schüttelrutsche“, die den Zweck hat, die ausgebrochene Kohle nach einer tiefer gelegenen Stelle zu befördern, wo die

„Hunde“ die Kohle zur Weiterbeförderung aufnehmen. Schwer ist die Arbeit des Kumpels, ohne Tageslicht, ohne frische Luft tut er unermüdet seine Pflicht. Jeden Augenblick greift die knöcherne Totenhand zu, und die Bergwerke als Großkampfstätten der Arbeit beklagen die größte Zahl verunglückter Arbeitssoldaten.

Eine Rutschpartie in der Schüttelrutsche hatte eine seekrankartige Entleerung des Magens zur Folge, daß lediglich ein mehrmalig gebotener kräftiger Trunk „Alten Köm“ die erschöpften Lebensgeister wieder aufrichtete.

In einem abgebauten Stollen rutschten wir von Stempel zu Stempel, mit Armen und Beinen tastend, klammernd und fassend auf einer 50 Grad schiefen Ebene über glattes Gestein in einen anderen Querschlag. Hier schien die Decke auf uns herabzufallen. Einer unserer etwas hoch geratenen Freunde stieß mit dem Kopf an die alle Stollen durchziehenden „Wetterlutten“, das sind große eiserne Rohre, die dem Bergmann den Aufenthalt im Schacht durch Zuführung von Frischluft ermöglichen. Er hatte wohl die Mahnung des Betriebsführers: „Bücken und Kopf runter!“ vergessen.

Nachdem wir dann noch mehrmals Gelegenheit hatten, den „Kumpel“ bei schwerer Arbeit zu sehen, darunter verschiedentlich in liegender Stellung, gelangten wir an die Grenze des Bergwerksbetriebes, wo über uns der Druck von 600 Meter gewachsenen Bodens lastete, ein Druck, der so gewaltig ist, daß die schweren Stempel, die das Gebirge abstützen, leise knistern.

Es ist doch unheimlich in der Tiefe des Erdschoßes, das empfanden wir, die wir gewohnt sind, im Tageslicht und in freier Luft zu arbeiten, besonders schwer. Zwei Gefahren umschweben den Kumpel Tag für Tag. Einsturz des Gebirges und Kohlenstaubexplosionen fordern immer wieder zahlreiche Opfer. Wenn der Bergmann in die Grube fährt, weiß er nicht, ob er das Tageslicht wieder sieht. Hier sind die Kämpfer im Dunkel, die Frontkämpfer der Arbeit, die stündlich ihr Leben in die Schanze schlagen und die dennoch nicht klagen.

Wir atmeten erlöst auf, als uns der Förderkorb dem Tageslicht wiedergab. Im heißen Bade wurde dann mit Seife und Bürste die Bekleidung abgespült und ein handfester „Bergmannsklarer“ sorgte für die innere Keimung.

Als wir das Zechentor durchschritten, entrang sich unserem Innern befreiend der alte Bergmannsgruß: „Glück auf!“

# 47 Menschen täglich . . .

## Eine Bilanz des Grauens

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlichte vor einiger Zeit einen Überblick über die Selbstmorde in den Jahren 1925 bis 1931.

Diese Bilanz des Todes besagt in nüchternen, erbarmungslosen Zahlen, daß während der oben bezeichneten sieben Jahre

**117 000 Deutsche durch Selbstmord endeten.**

Den Rekord der sieben Jahre hielt das Jahr 1931 mit 18 625 Selbstmorden. Wieviel es 1932 waren, steht noch nicht fest, es ist jedoch anzunehmen, daß die Selbstmordziffer mindestens in gleicher Höhe geblieben ist, wenn nicht sogar noch eine Steigerung zu verzeichnen ist.

Das sind Rekordzahlen, und es bleibt unserem Vaterlande vorbehalten, diese traurige Rekordleistung auszuweisen.

Rund 47 Menschen täglich sahen ihre einzige Rettung in der Flucht aus dem Leben, das beweist deutlicher als alle Versicherungen dem Ausland gegenüber, daß Deutschland ein armes Land geworden ist. 47 Menschen täglich haben keine Hoffnung mehr gehabt, waren angeekelt vom Zeitgeschehen und setzten selbst in eiserner Konsequenz den Schlußstrich unter ihr Dasein.

Das war der Erfolg einer vierzehnjährigen marxistischen Sauwirtschaft, das war das „goldene“ Zeitalter des Arbeiters, welches man ihm jahrelang vorgegaukelt hatte.

Das waren die Früchte jahrelanger „Gewerkschaftsarbeit“, daß ein kleiner Kreis verrotteter, degenerierter Bonzen in aufgeblasener Hohlheit, in ihrer gemeinen Perfidie in Saus und Braus leben konnte, während täglich 47 Arbeitskameraden den Weg der Verzweiflung gingen.

Das waren die Bonzen, die ihr Versagen in der Regierung in den Verbandsleitungen zu bemängeln wußten, die den jungen aufkommenden Nationalsozialismus für die wirtschaftlichen Mißstände verantwortlich machen wollten, die ihre eigene Unfähigkeit maskieren wollten und daher schrien: „Nieder mit dem Nationalsozialismus!“

47 Menschen machten ihrem verpfuschten Dasein täglich ein Ende, doch die marxistischen Machthaber verstanden dieses Zeichen nicht, sie tobten und wetterten gegen den Nationalsozialismus, forderten ihre Anhänger zum Brudermord auf und glaubten dadurch ihre Position zu festigen.

47 deutsche Volksgenossen standen dem Gespenst des Hungers täglich machtlos gegenüber und in ihrer

Verzweiflung, in ihrer Hoffnungslosigkeit zogen sie den Freitod vor, während die derzeitigen Machthaber einen nie gesehenen Raub am deutschen Volksvermögen betrieben, sich auf jede erdenkliche Art bereicherten, das gestohlene Gut ins Ausland verschoben und unter sich die Gutmütigkeit der deutschen Volksgenossen belächelten.

Auch diese täglichen Opfer marxistischer „Volksglücklicher“ waren Wegbereiter des Nationalsozialismus, der unaufhaltsam marschierte.

Was aber machten nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus diese erbärmlichen Wichte in Reich und Ländern, die jahrelang als sogenannte „Volkführer“ ihre fluchwürdige Tätigkeit ausgeübt hatten? Sie flohen feige ins Ausland, um jenseits der schwarzweißen Grenzpfähle ihre gemeine Wühlarbeit weiter zu treiben und gegen einen Staat zu hetzen, der den deutschen Volksgenossen einmal ungeschminkt das wahre Gesicht seiner früheren „Führer“ zeigte.

Und du, deutscher Metallarbeiter, ziehst deine Schlußfolgerungen aus der traurigen Selbstmörderbilanz, die dir eindeutig vor Augen führt, welch segensreiche Tätigkeit deine früheren Führer ausgeübt haben. Für dich und jeden deutschen Volksgenossen heißt es also: „Mitarbeiten am wirtschaftlichen Aufbau unseres Vaterlandes“, damit die traurige Selbstmörderbilanz aus wirtschaftlicher Notlage ausgemerzt wird.

Unser Ziel, alle deutschen Volksgenossen wieder einer geregelten Tätigkeit zuzuführen, werden wir nur erreichen, wenn auch du dich am wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands beteiligst.

Das kannst du, wenn du dem Verband die Treue hältst, wenn du jeden Volksgenossen werbend beeinflusst und dafür sorgst, daß die Deutsche Arbeitsfront erstarkt.

Es ist deine Pflicht, in diesem Sinne mitzuwirken an dem großen wirtschaftlichen Aufbauprogramm der Nationalsozialistischen Partei.

Wenn dann alle Räder wieder kreisen, alle Schornsteine rauchen und der letzte Erwerbslose wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht ist, dann erst ist das große Ziel unseres Führers erreicht, dann ist Deutschland wirtschaftlich wieder erstarkt, und dann ist auch erst deine Existenz gesichert.

**Darum: „Deutscher Metallarbeiter, unterstütze unseren Führer im Kampfe gegen die Wirtschaftsnot!“**

Carl Ring.

### Die Verbandsleitung

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: A 7 Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 6. August, ist der 32. Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. bis 12. August 1933 fällig.

## An alle Amtswalter!

**1. Zusammenlegung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer (ZdM) sowie des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes (CMV) mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband.**

Es wird hiermit angeordnet: Mit Wirkung von der 31. Woche, das heißt ab 30. Juli 1933, kleben auch die bisherigen Mitglieder des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer und des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes die Beitragsmarken des DMV. Die Mitglieder sind nach den Grundsätzen der Beitragsberechnung des DMV in die zuständige Beitragsklasse einzureihen.

Um den Mitgliedern der alten Verbände Gelegenheit zu geben, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen und die rückständigen Beiträge nachzuzahlen, können bis zum 31. August 1933 für bis zum 29. Juli 1933 rückständige Beitragswochen noch Marken der bisherigen Verbände abgegeben werden.

Mitglieder, die bis zum 31. August 1933 ihre Rückstände nicht in Ordnung gebracht haben, scheiden aus dem Verband aus und können dann nur später ihre Neuaufnahme in den DMV beantragen. Eine Anrechnung der an die alten Verbände gezahlten Beträge kann dann nicht mehr erfolgen.

Über die Anrechnung der Rechte der Mitglieder aus ihren Beitragszahlungen an die alten Verbände auf die des DMV ergeht noch weitere Anweisung.

Die Mitgliedsbücher werden den Mitgliedern der alten Verbände vorläufig belassen. Über einen eventuellen Umtausch dieser Bücher in solche des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ergehen noch nähere Anweisungen.

### 2. Adressenänderung

Wir machen darauf aufmerksam, daß Adressenänderungen in Zukunft jeweils bis spätestens Freitag in der Hand der Versandabteilung sein müssen, wenn sie für die folgende Woche noch Berücksichtigung finden sollen.

In letzter Zeit kommt es häufig vor, daß Nebenstellen von Verwaltungen, ohne mit amtlichem Stempel versehen und die Dienststellen davon in Kenntnis gesetzt zu haben, Zeitungsbestellungen vornehmen. Dieses ist unzulässig. Jede Nebenstelle soll ihren Bedarf durch die Ortsverwaltung anmelden resp. bestätigen lassen. Privatmeldungen können in Zukunft nicht berücksichtigt werden.

Es mehrten sich auch wiederholt die Fälle, daß alte Kassierer die Annahme der Sendungen verweigern. Uns entstehen dadurch erhebliche Unkosten und es treten große Verzögerungen in der Belieferung ein. Wir haben daher unseren Spediteur angewiesen, in Zukunft alle unbestellbaren Sendungen sofort an die Verwaltungsstellen bzw. Ortsgruppen weiterzuleiten. Wir bitten diese Stellen, die Auslieferung an die neuen Adressen — die uns noch nicht gemeldet sind — veranlassen zu wollen.

### 3. „Arbeitertum“

Immer wieder erfolgen Anfragen betr. Arbeitertum. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß das „Arbeitertum“ nur an die Amtswalter und Vertrauensleute des DMV geliefert wird. Der Portosparsnis wegen beantworten wir in Zukunft diesbezügliche Anfragen nicht mehr.

Heil Hitler!

Der Finanzwart  
Fredrich

Der Verbandsleiter:  
Jäzoch

## „Der Deutsche“

Herausgeber Dr. Robert Ley, ist das amtliche Organ der Deutschen Arbeitsfront. Wer sich über Wafen, Ziel und Arbeit der Deutschen Arbeitsfront unterrichten will, findet alles in dieser Tageszeitung.

## Anordnung Dr. Leys

Die riesigen Kundgebungen und Aufmärsche der Deutschen Arbeitsfront beweisen, daß sich der deutsche Arbeitsmensch in die Arbeitsfront eingliedern will und an ihrem Aufbau regen Anteil nimmt.

Es ist daher allen Dienststellen der Partei und der NSBO zur Pflicht gemacht, daß sie ihre letzte Kraft zur Werbearbeit für die Deutsche Arbeitsfront einsetzen. Die Mitgliedschaft zur NSBO ist bekanntlich gesperrt, damit die Mitglieder bis zum letzten in der Weltanschauung des Nationalsozialismus geschult werden können, um dermaleinst die Führer der Deutschen Arbeitsfront zu stellen.

gez.: Dr. Ley,  
Stabsleiter der PO der NSDAP

## Opferbereitschaft

Wir veröffentlichen nachstehend den Brief eines deutschen Metallarbeiters, der zu den Herzen aller spricht.

Besonders derjenige, dem es besser geht als diesem Manne, denke daran, daß wir Deutschen uns nur im Dienst am Volke und im Opfer für das Volk wieder aufrichten können.

Eisenach, den 14. Juli 1933.

An den

Deutschen Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Eisenach z. H. d. Herrn Edlich

Da ich gezwungen bin, seit dem 3. Juli d.J. durch Krankheit der Arbeit fern zu bleiben, ist es mir nicht möglich, mich an der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu beteiligen, indem ich einen Hundertsatz meines Lohnes zur Verfügung stellen könnte, wie es wohl jetzt im Betriebe der BMW geschehen wird. Da ich aber weiß, daß es Volksgenossen gibt, denen es noch schlechter geht als mir, trotz meiner Krankheit, bitte ich, die mir zustehende Unterstützung in Krankheitsfällen zu 50 vH der nationalen Spende an das Finanzamt abzuführen.

Heil Hitler!

gez. Alfred Koch  
Tiefenbacher Alice 40 II links  
Hauptbuch-Nr. 6 188 423

## „ENERGIE“

Zeitschrift für Kräftezeugung und -Verteilung  
Elektrotechnik • Maschinenbau • Metallbearbeitung

Erscheint monatlich im Umfange von 32 Seiten.  
Preis des Heftes nur 25 Pf.

Jeder deutsche Metallarbeiter, Maschinist und Heizer sowie Berufsgenosse, der sich in seinem Berufe fortbilden will, muß diese, aus der Praxis schöpfende Zeitschrift lesen. Probehefte stehen gerne zur Verfügung.

Man fülle nachstehenden Zettel aus und sende ihn als Drucksache ein.

Hier abtrennen!

„ENERGIE“, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155

Ich ersuche um kostenlose Übersendung eines Probeheftes der Fachzeitschrift „ENERGIE“.

Vor- und Zuname:

Ort

Wohnung:

## Die Verbands-Bezirksleiter des DMV

Verbandsbezirk:	Sitz:	Verbands-Bezirksleiter:
1. Ostpreußen	Königsberg Vorderer Roßgarten 61/62	Pg. Kurt Hahn
2. Schlesien	Breslau	Wird noch bekanntgegeben.
3. Brandenburg-	Berlin Berlin N 54, Liniestraße 83/85	Pg. Ernst Kurzmann
4. Pommern	Stettin	Wird noch bekanntgegeben.
5. Nordmark	Hamburg Besenbinderhof 57	Pg. Willy Henke
6. Niedersachsen	Hannover Nicolaistraße 7	Pg. Gustav Schwiebert
7. Westfalen	Duisburg Stapelort 17	Pg. Heinz Muthaupt
8. Rheinland	Köln Severinstr. 197/99	Pg. Karl Hagen
9. Hessen	Frankfurt a.M. Bürgerstr. 69/77	Pg. Fritz Kern
10. Mitteldeutsch-	Erfurt Magdeburger Str. 51	Pg. Max Hoffmann
11. Sachsen	Dresden Polierstr. 2	Pg. Carl Hawell
12. Bayern	München Postaloizstr. 40/42	Pg. Wilhelm Held
13. Südwest-	Stuttgart Rötestr. 14	Pg. Friedrich Schulz

## Wachsendes Vertrauen!

In der Zeit vom 1. Juli bis 15. Juli 1933 sind bei uns insgesamt: 18 495 Beitrittserklärungen erfolgt.

Wir geben nachstehend die Zahlen für einzelne Ortsverwaltungen bekannt:

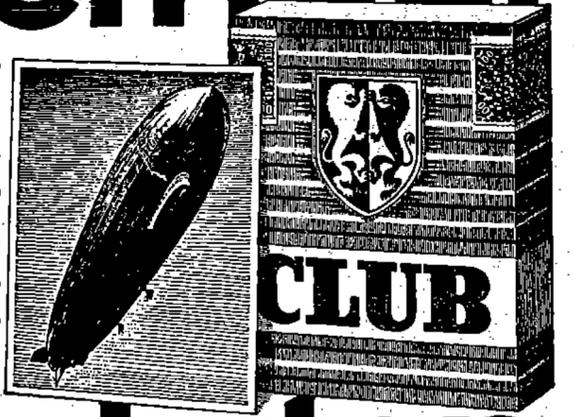
Aachen . . . . .	282	Ruhla . . . . .	711
Dortmund . . . . .	297	Salzungen . . . . .	330
Eisenach . . . . .	851	Subl . . . . .	137
Hagen i. W. . . . .	1493	Schmalkalden . . . . .	344
Gmünd (Schwäb.) . . . . .	410	Leipzig . . . . .	500
Karlsruhe . . . . .	292	Stuttgart . . . . .	426
Jena . . . . .	296	Tilsit . . . . .	121
Mainz . . . . .	146	Tuttlingen . . . . .	106
Mannheim . . . . .	300	Wilhelmshaven . . . . .	113
Ludwigshafen . . . . .	219	Wissen a. d. Sieg . . . . .	134
Osnabrück . . . . .	150	Frankfurt a. M. . . . .	597
Plettenberg . . . . .	376		

**Der deutsche Metallarbeiter kauft keine Bücher bei uns!**

**Verlagsgefellschaft des DMV Gmbh., Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155**

# Billiger Alben-Verkauf

Bis auf weiteres kann jeder Raucher bei jedem Zigarettenhändler das berühmte Sammelwerk »Zeppelin-Weltfahrten« zum verbilligten Preis von 75 Pfg. (statt bisher 1,25 RM) kaufen. Dieser Werbepreis deckt bei weitem nicht die hohen Selbstkosten trotz der großen Auflage von 300 000. Das Sammelwerk ist eben kein gewöhnliches Album, sondern ein überreich ausgestattetes Buch, welches von ersten Autoritäten so vorzüglich beurteilt wird, daß es jeder Deutsche besitzen muß, selbst wenn er kein Bilder-Sammler sein sollte



# Zeppelin-Weltfahrten

## Neues aus dem Sowjetparadies

### Schlimme Zustände in einem Sanatorium

Die „Sa Kommunistitscheskoje Proswetschenije“ (Nr. 161 vom 15. Juli 1933) berichtet über schlimme Zustände im Sanatorium der Moskauer Universität in Gelendtschik an der nordkaukasischen Küste des Schwarzen Meeres. Im Duschaum und in den Badezimmern des Sanatoriums setzt das Wasser immer wieder aus. Die Kranken müssen täglich 2 bis 2½ Stunden Schlange stehen. Die Behandlung der Kranken ist grob. Viele Kranke sind vorzeitig abgereist. Die Verpflegung ist ebenfalls sehr schlecht. Statt der 5,22 Rubel, die täglich pro Kopf für die Verpflegung ausgegeben werden sollen, werden nur 3,50 Rubel ausgegeben. Es fehlt immer wieder an den wichtigsten Lebensmitteln, so an Graupen, Milch usw. Dem Sanatorium ist es verboten worden, auf eigene Faust Lebensmittel bereitzustellen. Als der Direktor des Sanatoriums vor kurzem privat Lebensmittel einkaufte, wurde er mit einer Geldstrafe von 200 Rubel belegt. Das Essen besteht fast täglich aus Gemüsesuppe, Mannabrei oder Fisch. Das Sanatorium sollte täglich 150 Liter Milch erhalten, wegen Mangel an Beförderungsmitteln erhält es nur 38 Liter.

### Wie Musterschulen in Rußland behandelt werden

Das Organ des Unterrichtskommissariats, „Sa Kommunistitscheskoje Proswetschenije“ (Nr. 161 vom 15. Juli 1933) schreibt, daß die Einstellung der Behörden gegenüber den Musterschulen in sehr vielen Fällen schlecht sei. Das Blatt erzählt die Geschichte der Abdulinski-Schule Nr. 2 im Mittelwolgagebiet, die als einzige Schule des Gebiets beim allrussischen Wettbewerb den zweiten Preis erhielt. Der Stadtsovjat von Abdulino ist offenbar sehr damit unzufrieden, daß auf diesem Gebiet eine Musterschule vorhanden ist. Er beschloß, die bisher im städtischen Etat für die Schule vorgesehenen Mittel zu streichen, ferner strich er den 25prozentigen Zuschlag, den alle Musterschulen erhalten, und schließlich entkleidete er die Schule wieder des Ehrentitels „Musterschule“. Der Vorsitzende des Bezirksexekutivkomitees, Bagelj, hat seine Kinder in die Musterschule eintreten lassen. Es erwies sich aber, daß die Kinder den Anforderungen der Schule nicht gewachsen waren. Der Schulleiter ersuchte die Eltern der Kinder um eine Unterredung. Da aber Bagelj sich als Vorgesetzter fühlte, weigerte er sich, den Schulleiter anzusehen. Der Schulleiter mußte Bagelj besuchen und erklärte ihm dabei, daß die Kinder Nachhilfeunterricht benötigen, wenn sie versetzt werden sollten. Bagelj wurde sehr böse und sagte, die Schule sei offenbar keine Musterschule, sondern eine „bourgeoise Schule“. Die Schule wurde daraufhin immer wieder schikaniert, die Werkstatt der Schule wurde verkauft.

### Ein vergessener Moskauer Vorort

Die „Wetschernaja Moskwa“ (Nr. 159 vom 14. Juli 1933) berichtet:

Ein Moskauer Vorort, Lossinoostrowskaja-Straße. Hier wohnen 3500 Arbeiter der Fabriken „Burewestnik“ und „Krasny Bogatyrj“ und zahlreiche Fachleute. Hier befindet sich gleichfalls eine biologische Station, das Wohnheim des Instituts

### Das Erholungsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

## Alpenhotel „Kaintaler Hof“

bei Garmisch-Partenkirchen

Recht den erholungsbedürftigen Metallarbeitern zu zeitgemäßen Preisen jederzeit zur Verfügung



Anfragen sind direkt an obige Adresse zu richten. Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront erhalten Preisnachlaß

der Roten Professoren und verschiedene wissenschaftliche Institutionen. An sich bestehen somit genügend Gründe dafür, daß sich die Stadtverwaltung für die Zustände in diesem Stadtteil interessiert. Wenn Sie indessen nachts diese unglückselige Straße betreten, empfängt Sie tiefstes Dunkel. Dabei befindet sich in einer Entfernung von 250 m eine Unterstation des Moskauer Städtischen Elektrizitätswerks, die Bewohner der Straße sitzen aber ohne elektrisches Licht im flackernden Licht der Petroleumlampen. Eine Wasserleitung ist nicht vorhanden. Auf der Straße fehlen sogar Wasserpumpen. Die wenigen vorhandenen alten Brunnen sind eine Quelle von Epidemien. Im Park, den die Bewohner der Straße durchqueren müssen, um zur Straßenbahnhaltestelle zu kommen, herrscht Rowdytum.“

### Die Ohrfeige

Nikolay Sergeitsch hat viel zu leiden. „Burschoi hin und Burschoi her!“ heißt es. Besonders Genosse Pawel Pawlowitsch, sein ehemaliger Hausknecht, setzt ihm hart zu. Eines Tages reißt Nikolay Sergeitsch die Geduld, er vergibt sich und, siehst du's nicht — hast du's nicht gesehen, versetzt er Pawel Pawlowitsch eine Ohrfeige und noch eine. Kaum hat sich der erste Zorn gelegt, malt sich Nikolay Sergeitsch die unabsehbaren Folgen dieser Tat im Geiste aus, verflucht seinen vermaledeiten Hitzkopf, und schon denkt er, um nur der Strafe zu entgehen, an Flucht oder Selbstmord, da sagt Pawel Pawlowitsch, der sich noch immer die Backe hält, mit einem demütigen Bückling: „Väterchen Nikolay Sergeitsch, Väterchen liebes, sag mir's im Vertrauen, ist es also wirklich schon vorbei mit dem Kommunismus?“

### Ein Jude über jüdisches Kulturschaffen

Rabbiner Dr. Prinz machte auf einer Veranstaltung des „Kulturbundes deutscher Juden“ bemerkenswerte Ausführungen, von denen einige Sätze zitiert werden sollen, die man allen „Auch-Deutschen“ unter die Nase reiben muß, wenn sie unter Gefühlsduseleien leiden! „Die Leistung des Juden innerhalb der Kultur, der Beitrag, den der jüdische Künstler leistet, ist mitgeformt und mitbestimmt durch seine jüdische Art und das Besondere seines jüdischen Seins! Jüdisch-kulturelle Leistungen, gleichgültig, wo sie stehen, werden mitbestimmt durch die besonderen jüdischen Kräfte, die in ihnen wohnen.“ Das sei all den vielen, die immer noch nicht sehend und wissend geworden sind, in den Verstandskasten gehämmert! Die Worte des Rabbiners sprechen so stark für sich, daß ein Kommentar wirklich überflüssig ist.

### Das Los

Ist es Zufall oder nicht vielmehr in der Tiefe deutschen Lebensgefühls begründet, daß unsere Muttersprache diesem Wort einen doppelten Sinn gibt? Daß es damit das Schicksal des einzelnen und jeden Glücksfall ins große Spiel der natürlichen, der nationalen Kräfte einordnet? Und war je ein „Los“ sinnbildlicher als dieser braune Schein der „dem deutschen Volke gewidmeten“ Nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungs-Lotterie?

Der Volksschrei nach Solidarität, nach Gefolgschaft im Geiste des Führers äußert sich im Opfer, zunächst im bescheidenen Opfer einer einzigen Mark, kann aber reichlich Lohn und Glück für den einzelnen werden, wie jeder Beitrag es bestimmt für die Gesamtheit ist.

### Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit

Wie der „Preussische Pressedienst der NSDAP“ meldet, gebrachte der Regisseur Wenzler für den Horst-Wessel-Film, den die Volksdeutsche Filmgesellschaft unter parteiamtlicher Aufsicht in den Jofa-Ateliers im Augenblick dreht, unter anderem auch die Noten und den Text der „Internationale“. Er schickte seinen Assistenten aus, um diese Noten zu besorgen. Aber vergeblich. Schließlich machte er sich selbst auf den Weg, klopferte mehr als ein Dutzend Musikalienhandlungen ab, klopfte bei Bibliotheken an und — man sollte es nicht glauben — umsonst. In ganz Berlin ist die Musik und

## Fuchsgelb tarnt sich

Unter dem unscheinbaren Namen Gustav Friedrich, Gesangspädagoge, wohnt da in Berlin W 15, Trautenauststraße 16, der frühere Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in der Chausseestraße in Berlin. Wie hieß er früher? Nun, wie kann er schon heißen! Stamm er doch aus dem uns so beglückenden Osten! Er hieß früher: Fuchsgelb und ist im Begriff, den „Reichsverband Christlicher Deutscher Staatsbürger nichtarischer Abstammung“ zu gründen. Nach Angabe unserer Gewährsleute stammt er aus Galizien und hat die deutsche Staatsangehörigkeit erworben.

Warum bringen wir die Meldung über diesen edlen Vertreter jener Rasse, die jahrhundertlang Deutschland als ihr Tummelfeld betrachtete? Eine Zeitungsnotiz machte uns stutzig. Dieselbe besagt, daß ein Gustav Friedrich einen Reichsverband Christlicher Deutscher Staatsbürger nichtarischer Abstammung gründen möchte. Immer wieder denken wir nach, wer das wohl ist! Und plötzlich fällt uns die Geschichte ein vom Waldhaus Rodi in Henkenhagen aus den Ferientagen des Jahres 1913. Dort wohnte unter vielen wirklichen Künstlern auch ein „Gesangsprofessor“, das heißt er ließ sich so vorstellen und titulieren und fühlte sich dabei sehr wohl. Ob er ein Gesangsprofessor war? Dieser war ein Herr Friedrich, welcher besonders bei der gemeinschaftlichen Mittagstafel das große und laute Wort führte und als die allererste Kraft in der Gesangsausbildung sich aufblähte. Dieser Herr „Professor“ war nebenher, wie es jeder Besucher feststellen mußte, ein so frommer Christ, daß er allmorgendlich seine Andacht vor dem Muttergottesbild auf den Knien bei geöffneter Zimmertür verrichtete. Damit nicht genug, tat er sich auch als forscher Preuße hervor. Gegenüber den anwesenden österreichischen Pensionsgästen verdammt er alles, was nicht preußisch war — besonders das österreichische und bayerische Wesen und Militär —, in Grund und Boden. Eines Tages, als er wieder so an der Tafel seinen galizischen Gefühlen freien Lauf ließ und über die Österreicher mit Vorwürfen herfiel, sprang plötzlich ein alter, fast blinder Herr auf — der, wie es sich herausstellte, ein österreichischer Kavallerie-General war — und sagte erregt: „Herr Professor, ich habe Ihre Anwürfe bisher unerwidert gelassen, um Streit zu vermeiden. Ich meine aber, daß Sie sich als früherer Österreicher wirklich schämen sollten, Ihr eigenes Nest so zu beschmutzen; denn Sie sind doch erst seit kurzem in Preußen naturalisiert und stammen doch selbst aus Lemberg.“ Mit der jüdischen Chuzbe erwiderte er, daß er aber jetzt nur noch Preuße sei und wollte damit seinen Rückzug decken.

Einige Tage später, unter den Einwirkungen von Seewasser und Sonne, war festzustellen, daß Bart und Kopfhare des Herrn Fuchsgelb einen rötlichen Schimmer an der Wurzel hatten; er vergaß, sie schwarz nachzufärben. An einem Regentage, als alle Pensionsgäste in der Hausdiele saßen, öffnete sich die Tür und zwei echte polnische Juden mit großen Bärten, Peies usw. schauten herein und stürzten sich beim plötzlichen Erkennen auf den „Gesangsprofessor“ mit den Worten:

„Grüß dich Gott, mein lieber Fuchsgelb, wie kommst du denn hierher...?“

Fuchsgelb, der sich Friedrich nennt, war darob nicht sehr entzückt, konnte aber seine Stammesgenossen nicht abwehren.

Dieser Fuchsgelb will jetzt Präsident des „Reichsverbandes Christlicher Deutscher Staatsbürger nichtarischer Abstammung“ werden. — Auf solches Gelichter muß man auch sein Augenmerk richten!

auch der Text der „Internationale“ nicht aufzutreiben! In seiner Not kam ihm der Einfall, die Hilfe des Polizeipräsidenten in Anspruch zu nehmen. Dort unter den Bergen von Kommunistenbeute fand er schließlich bald, was er wünschte — sonst nirgends. — Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit.

### Alle Metallarbeiter

die sich auf technischem Gebiete weiter fortbilden wollen, lesen die

„ENERGIE“

Nur durch technischen Selbstunterricht — wenn den Beruf — können Sie vorwärts! Verlangen Sie kostenlos Auskunft, geben Sie an, was Sie erreichen wollen, schreiben Sie an das Reichische Lehrinstitut, Potsdam-Id. 3!

Kauft bei den **Insereuten** **unseres Rates.**

### Bei Kopfschmerzen

Grippe, Rheuma u. Nervenreißern kaufen Sie in der Apotheke aber nur **Herbin Stodin** und Sie werden angenehm überrascht sein. Unschädlich — Harzsäure lösend! **H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG.**